Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 95 (2001)

Heft: 1

Artikel: NW-Gespräch mit Fernando Gabeira : das Wirtschaftswachstum in alternativer Weise denken

Autor: Gabeira, Fernando

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NW-Gespräch mit Fernando Gabeira

Das Wirtschaftswachstum in alternativer Weise denken

Fernando Gabeira (1941) ist der einzige Abgeordnete der Grünen im brasilianischen Parlament. Sein Name steht für eine nachhaltige Entwicklung angesichts der ökologischen Katastrophe, die sich täglich in Brasilien, insbesondere im Amazonasgebiet, abspielt. Das folgende Gespräch befasst sich aber auch mit dem bewegten politischen Leben Gabeiras: Er war 1964 bis 1968 Redaktor am Jornal do Brasil. Nachher engagierte er sich im bewaffneten Kampf gegen die Militärdiktatur. Er beteiligte sich u.a. an der Entführung des US-Botschafters in Brasilien, um politische Gefangene des Regimes zu befreien. Er wurde später selber gefangengenommen und lebte anschliessend 10 Jahre im Exil, vor - allem in Schweden. 1979 kehrte Gabeira im Zug einer Amnestie nach Brasilien zurück. Er gründete 1985 die Grüne Partei und kandidierte 1989 für die Präsidentschaft. Dank einer bemerkenswerten Wahlkampagne zu Themen wie Gewalt in den Städten, Lebensqualität, nachhaltige Entwicklung oder Minderheitenschutz wurde er zwar nicht zum Staatspräsidenten, dafür aber fünf Jahre später ins brasilianische Bundesparlament gewählt.
Fernando Gabeira hat die Schweiz in der zweiten Novemberwoche 2000 auf Einladung des Komitees «Brasil 500» besucht. Bei seinen Vorträgen kam er auch auf den «Fall Novartis» zu sprechen. Dabei geht es um einen – von der brasilianischen Regierung inzwischen für nichtig erklärten – Vertrag, mit dem sich der Weltkonzern das exklusive Recht auf die wirtschaftliche Ausbeutung von Mikro-Organismen aus dem Amazonasgebiet sichern wollte. Der Redaktor der Neuen Wege hat das Gespräch mit Gabeira am 7. November 2000 auf dem Sekretariat der Grünen Partei der Schweiz geführt und es aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. *Red.*

Brasilien – ein noch offenes Projekt

Neue Wege: *Fernando Gabeira, Sie wurden vom Komitee «Brasil 500» zu einem Besuch in der Schweiz eingeladen. Was bedeuten Ihnen die 500 Jahre Brasilien im Hinblick auf die Identität Ihres Landes? Wie lesen Sie diese Geschichte? Welches ist Ihre «relecture» der vergangenen 500 Jahre?*
Fernando Gabeira: Wir haben uns gewiss auf diese 500 Jahre besonnen und uns gefragt: Wer sind wir eigentlich? Sicher ist Brasilien ein noch offenes Projekt. Brasilien hat sich in einer Richtung entwickelt, die *sozial ungerecht* ist und darüber hinaus die Tendenz hat, die *Natur zu zerstören*. Heute stellt sich darum die zentrale Frage, wie wir ein Niveau der sozialen Gerechtigkeit finden und gleichzeitig das friedliche Miteinander mit der Natur wiederherstellen können. Um unsere Identität wiederzugewinnen, müssen wir daher immer auch über die soziale und die ökologische Frage nachdenken.

Heute geht es darüber hinaus um die Frage, wie wir uns als *souveränes Land* in den Prozess der *Globalisierung* integrieren können. Wir sind in einer besonderen Situation, weil diese Globalisierung uns um unser Selbstbestimmungsrecht gebracht hat. Schon mehrmals hat das brasilianische Parlament die Bedeutung gewisser Projekte nur noch damit begründet, dass eben der Weltmarkt sie verlange. Die Frage ist, was diese Abhängigkeit vom Weltmarkt für unsere soziale und ökologische Situation bedeuten könnte.

Der bewaffnete Kampf gegen die Militärdiktatur oder Ein kritischer Blick zurück

NW: *Von 1964 bis 1968 waren Sie Redaktor am Jornal do Brasil. Danach haben Sie sich am bewaffneten Kampf gegen die Militärdiktatur beteiligt. Sie*

waren dabei, als der Botschafter der Vereinigten Staaten in Brasilien entführt wurde, um eine grössere Zahl von politischen Gefangenen zu befreien. Wie beurteilen Sie aus Ihrer heutigen Sicht den damaligen Widerstand? Würden Sie, wenn Sie nochmals in diese Situation kämen, wieder gleich handeln?

FG: Der Blick zurück kann für mich nur ein kritischer sein. Ich stehe dieser Form des bewaffneten Widerstandes heute kritisch gegenüber. Die Niederlage der Befreiungsbewegungen in Brasilien gab mir Gelegenheit über diesen Widerstand nachzudenken. Es ging mir dabei nicht nur um unsere Niederlage, sondern auch um die Niederlagen und selbst um die Siege bewaffneter Befreiungsbewegungen an andern Orten der Welt. Ich habe erkannt, dass die Lösung politischer Probleme immer auch eine *politische* sein muss. Eine Bewegung, die im Begriff ist, ein Land zu befreien, denkt immer gleich an die Bildung einer Befreiungsarmee. Wenn diese Armee siegt, dann stellt sich schon sehr bald die Frage, wie sich das Land wieder von ihr befreien kann. Eine Befreiungsarmee hat immer den Hang zu *autoritärem Verhalten.* Heute habe ich eine im Grunde pazifistische Vorstellung der Politik.

Ich anerkenne in bestimmten Fällen das Selbstverteidigungsrecht eines Volkes, aber ich ziehe grundsätzlich die politischen Lösungen vor.

NW: *Dank einer Amnestie sind Sie 1979 nach Brasilien zurückgekehrt. Sie haben damals das Buch «Les guerilleros sont fatigués» publiziert. Dieser Titel legt eine gewisse Verbitterung, wenn nicht einen Vorwurf, nahe.*

FG: Ja, es gibt für mich diesen Vorwurf. Er resultiert aus der Analyse der historischen Situation Brasiliens. Wenn es uns als Guerilla nicht gegeben hätte, wenn wir also nicht zum bewaffneten Kampf Zuflucht genommen hätten, dann wäre es für die *Diktatur* vielleicht nicht möglich gewesen, sich so lange an der Macht zu halten. Die extreme Rechte hat unsere Aktivitäten als Instrument eingesetzt, um an der Macht zu bleiben. Es ging der extremen Rechten nicht einmal nur um die Ausweitung der Repression auf jene Sektoren, die gar nicht an einen bewaffneten Kampf dachten. Der gewaltsame Widerstand gab der Diktatur vielmehr eine *eigene Legitimität.* Sie konnte sich mit dieser Begründung auch der Auseinandersetzung mit der politischen Opposition entziehen. Darum sage ich nochmals: Ohne unseren bewaffneten Widerstand hätte die Diktatur vielleicht nicht so lange gedauert, wie das leider der Fall war.

NW: *Es ist schon sehr bemerkenswert, dass ausgerechnet Sie das sagen. Stehen Sie mit dieser Auffassung allein, oder wird sie auch von anderen ehemaligen Guerilleros geteilt?*

FG: Es gibt einige, die heute so denken. Aber es ist sicher sehr schwierig, eine historische Arbeit, die so schwer und schmerzhaft war, im nachhinein mit so kritischen Augen zu sehen.

Die Ökologie mit der sozialen Gerechtigkeit verbinden

NW: *1985 haben Sie in Rio die Grüne Partei gegründet. Sie standen in Kontakt mit Daniel Cohn Bendit und haben Ihren gemeinsamen Dialog unter dem Titel «Nous qui avons tant aimé la révolution» publiziert. In einem späteren Essay haben Sie Greenpeace als «die grüne Guerilla des Friedens» bezeichnet. Was bleibt in Ihrem Engagement noch von der Idee der Revolution? Gibt es für Sie noch eine Utopie, die diesen Namen verdient?*

FG: Das Problem der Utopie ist für mich, dass sie immer wieder eine Form der *Rechtfertigung von Verbrechen* war. So hat vor allem auch die kommunistische Utopie die Möglichkeit geschaffen, viele Verbrechen zu rechtfertigen. Immer

wenn von einer Utopie die Rede ist und es darum geht, sie zu verwirklichen, stösst man auf Hindernisse und auf Feinde. Utopische Bewegungen haben dann die Tendenz, diesen Widerstand auf eine gewaltsame Weise überwinden zu wollen. Um heute eine Utopie zu haben, muss man zunächst die bisherigen Utopien einer strengen Kritik unterziehen und an all die Toten denken, die im Namen dieser Utopien geopfert wurden. Jedes System, das alles erklären will, bedarf einer sehr ernsthaften Kritik. Es glaubt zu wissen, wie die Geschichte verlaufen und sich vollenden wird. Die Geschichte ist jedoch offen. Und ich arbeite nicht mit einem geschlossenen System. Ich arbeite aber mit Prinzipien, die für mich die Utopie ersetzen. Diese Prinzipien sind heute die *soziale Gerechtigkeit,* das *ökologische Bewusstsein,* die *Menschenrechte* und die Vertiefung der *Demokratie.*

NW: *Je nach Definition könnte man ihre Prinzipien aber auch als Utopien bezeichnen. In gewissem Sinn sind sie Visionen einer besseren, einer gerechten und friedlichen Welt. Auch die Demokratisierung der Gesellschaft ist eine Utopie, die wir immer mehr voranbringen müssen.*
FG: ... ja, und zwar Schritt um Schritt, Tag für Tag.

NW: *1994 wurden Sie ins Bundesparlament gewählt. Sechs Jahre später sind Sie noch immer der einzige Vertreter der Grünen im Kongress. Ist daraus der Schluss zu ziehen, dass die Ökologie in Brasilien keine Fortschritte gemacht hat, sondern das Anliegen einer Minderheit geblieben ist? Welche Bilanz ziehen Sie aus Ihrer parlamentarischen Arbeit?*
FG: Ihre Schlussfolgerung stimmt. Die Sache der Ökologie ist in Brasilien nicht sehr verbreitet. Sie ist das Anliegen einer Minderheit geblieben. Ich glaube aber, dass die Ökologie in Brasilien vorankommen wird, wenn es uns gelingt, sie mit der sozialen Gerechtigkeit zu verknüpfen. Nach meiner Meinung favorisiert die gegenwärtige Periode nach dem Ende der Diktatur vor allem die *Sozialdemokratie.* Die brasilianische Bevölkerung ist so sehr mit materiellen Fragen wie Arbeitsplätzen und Löhnen beschäftigt, dass sie weit offen ist für sozialdemokratische Vorstellungen. Die Partei, die in Brasilien die grössten Fortschritte erzielt, ist denn auch die *Arbeiterpartei* (Partido dos Trabalhadores – PT), weil sie diesen Bestrebungen am meisten entgegenkommt.

Mein Einsatz im Parlament ist spannend und vielseitig. Ich kann zum Beispiel an neuen Gesetzen arbeiten, war unter anderem Berichterstatter für ein Gesetz über *Naturschutzgebiete* und *Nationalparks* – ein Projekt, das 10 Prozent des brasilianischen Territoriums umfasst.

Fernando Gabeira: «Ich habe eine pazifistische Vorstellung der Politik.»

NW: *Und dieses Gesetz ist durchgekommen?*
FG: Ja, gewiss. Ich habe im Parlament auch ein Projekt vorgestellt, das von grosser sozialer Bedeutung ist, da es *HIV-positiven Personen* die Gratisabgabe eines sehr teuren Medikamentencocktails garantiert, der für die Betroffenen eine *Überlebenshilfe* von einigen Jahren bedeutet.

Alles in allem meine ich, dass meine Arbeit im Parlament Anerkennung fin-

det. Auch die Zahl meiner Wählerinnen und Wähler hat sich bei meiner Wiederwahl verdreifacht. Das bedeutet einiges für mich, da mir für meine Arbeit keine Geldmittel zur Verfügung stehen. Ich arbeite auf einer ausschliesslich ideologischen und politischen Ebene. Daneben gibt es Kandidatinnen und Kandidaten, die für ihre Wahl bis zu vier Millionen Dollar investieren. Ich konnte für meine Wahl gerade mal 5000 Dollar ausgeben.

NW: *Einen wie hohen Wähleranteil benötigten Sie für ihre Wahl?*
FG: Ich kandidierte im Rahmen einer Koalition mit der Arbeiterpartei. Ich kam auf 50'000 Stimmen in meinem Staat Rio de Janeiro. Das ist etwa ein Prozent der gesamten Stimmenzahl dieses Staates. Dank dieser Koalition bin ich gewählt worden.

Man kann nicht Bomben werfen für den Frieden

NW: *Stehen Sie in Kontakt mit den europäischen Grünen? Sind diese ein nachahmenswertes Beispiel für Ihr Engagement? Wie beurteilen Sie die Politik der Grünen in den Ländern, wo sie sich an der Regierung beteiligen?*
FG: Ja, ich stehe im Kontakt mit ihnen. Sie sind für mich ein sehr anregendes Beispiel grüner Politik. Aber wir haben natürlich unsere eigenen materiellen und ökologischen Probleme, auf die sich die Lösungsansätze in europäischen Ländern kaum übertragen lassen. Aber wie in Frankreich oder Deutschland benötigen wir eine *rot-grüne Zusammenarbeit,* um diese Probleme lösen zu können. Auf lokaler Ebene gibt es bei uns bereits rot-grüne Koalitionen. Nach meiner allgemeinen Einschätzung grüner Politik in Europa wie in Brasilien ist unser Beitrag gefragt, wenn es um die Umweltpolitik geht, nicht aber in anderen politischen Bereichen. Zentral ist für mich allerdings die Forderung nach einer Regierung, die bereit ist, die *Welt in ökologischer Perspektive* zu sehen.

Die heutigen Regierungen sehen die Welt in einer traditionellen Weise. Entscheidet sich zum Beispiel die französische Regierung, den *Benzinpreis* nicht zu erhöhen, werden die Grünen nicht konsultiert, denn es handelt sich um eine ökonomische Entscheidung. In grüner Perspektive wäre natürlich auch die ökonomische Entscheidung eine andere. Wenn wir in Brasilien eine *ökonomische Planung* haben, wie dies heute mit dem sog. Aktionsplan der Regierung der Fall ist, dann folgt diese Planung den Gesetzen der Ökonomie, und das heisst: den Gesetzen der Produktivität. Anschliessend werden die Grünen gefragt, wie sich die *umweltschädlichen Wirkungen* des wirtschaftlichen Wachstums wieder abschwächen lassen. In Wahrheit aber benötigen wir eine politische Kraft, die das Wirtschaftswachstums in alternativer Weise denkt.

NW: *Was halten Sie von der Unterstützung der Grünen in der deutschen Regierung für die Nato-Intervention gegen Serbien?*
FG: Es ist schon so, dass der Grüne *Joschka Fischer* als Aussenminister an dieser Entscheidung der deutschen Regierung beteiligt war. Ich habe damals in einem Artikel für eine brasilianische Zeitung geschrieben, die *Lösung für den Kosovo* könne nur eine *politische* sein. Gewiss wurden die Leute dort unterdrückt und sogar umgebracht. Ich habe das Beispiel *Südafrikas* erwähnt. Dort sind die Schwarzen auch Opfer der Repression geworden. Aber mit einer wirtschaftlichen Blockade und sehr viel Geduld ist es gelungen, das Apartheidregime auf politischem Weg zu überwinden. Eine politische Lösung ist auch viel verlässlicher. Krieg zu führen für die Menschenrechte, ist mehr als problematisch. Man kann nicht Bomben werfen für den Frieden.

Keine grüne Perspektive ohne die Arbeiterpartei

NW: *Welche Zukunftsperspektiven haben die Grünen Brasiliens? Werden sie in ihrer Politik für eine nachhaltige Entwicklung z.B. von der PT unterstützt? Die Frage stellt sich umso mehr, als diese Partei immer mehr an Boden gewinnt und soeben grosse Erfolge in den Kommunalwahlen erzielt hat.*

FG: Die Grünen Brasiliens haben nur gemeinsam mit der Arbeiterpartei eine politische Perspektive. Die Arbeiterpartei vertritt heute die *Hoffnungen der Mehrheit* der armen, aber auch aller veränderungswilligen Leute in Brasilien. Umgekehrt ist unsere Präsenz an der Seite der Arbeiterpartei nicht ohne Probleme. Die Arbeiterpartei hat noch eine sehr traditionelle Vorstellung von wirtschaftlicher Entwicklung. Die *Vollbeschäftigung* ist noch immer ein *Mythos* der politischen Linken. Nach dieser Vorstellung ist es gerechtfertigt, die Umwelt zu zerstören, um Arbeitsplätze zu schaffen. Darüber müssen wir noch viele Diskussionen führen; denn eine nachhaltige Entwicklung ist in dieser Wachstumsperspektive nicht möglich.

NW: *Das ist bei uns nicht anders. Auch hier propagiert die Linke wieder das Wirtschaftswachstum, um damit angeblich den Sozialstaat zu finanzieren.*

FG: Es gibt unter den Linken in Brasilien noch immer Leute, die gar auf die *Atomkraft* setzen, um dieses Wachstum zu fördern.

Widerstände gegen eine nachhaltige Entwicklung

NW: *Wie sehen Sie eine nachhaltige Entwicklung für Brasilien angesichts der Widerstände im Lande selbst und der sog. Sachzwänge der ökonomischen Globalisierung?*

FG: Die inneren Widerstände sind sehr schwierig zu überwinden. Man müsste vor allem der herrschenden Klasse in Brasilien zeigen, dass der Weg der nachhaltigen Entwicklung auch eine ökonomische Chance enthält. Zunächst einmal gibt es *genetische Ressourcen,* die wir nutzen sollten. Sie bedeuten eine grosse ökonomische Chance für Brasilien. Wir können auch Arbeitsplätze schaffen, indem wir versuchen, jene Teile Brasiliens zu sanieren, die ökologisch zerstört wurden. Wir sollten ferner die ökonomisch entwickelten Länder davon überzeugen, dass es möglich und nötig ist, in den *ökologischen Umbau* unserer Gesellschaft zu investieren. Am Gipfel von Rio de Janeiro 1992 haben die skandinavischen Staaten den Ländern der Ersten Welt vorgeschlagen, ein Prozent ihres Bruttoinlandprodukts für eine nachhaltige ökologische Entwicklung überall auf der Welt einzusetzen. Im Fall Brasiliens müssen wir zum Beispiel einen ökonomischen Ausweg aus der Zerstörung des Urwaldes in Amazonien finden. Es gibt bereits eine Reihe von ökologischen Genossenschaften in dieser Gegend, die eine nachhaltige Nutzung unserer genetischen Ressourcen und einen sanften und kontrollierten Tourismus betreiben.

«Die Geschichte ist offen.»

Natürlich gibt es die Zwänge der ökonomischen Globalisierung. Ich denke vor

allem an die *Konsumhaltung* in unserem Land, die sich an das negative Vorbild der westlichen Konsumgesellschaft klammert. Es gibt bei uns geradezu groteske Beispiele dieser Nachahmung. In Rio de Janeiro haben wir ein Quartier der reichsten Leute, die sich genauso verhalten, wie wenn sie in Miami lebten. Sie haben eine Freiheitsstatue errichtet. Alle Namen sind in Englisch geschrieben. Pro Einwohner oder Einwohnerin gibt es ein Auto. Ihre Häuser sind vollautomatisiert, Computer kontrollieren alle Eingänge. Nur die *sanitären Installationen* haben sie vergessen, so dass die Lagunen rings um dieses Quartier verschwinden, weil sie durch die Abwasser verdreckt werden. Das zeigt, wie die globale Ökonomie Bedürfnisse weckt, die nicht so mechanisch befriedigt werden können. Ohne Einklang mit den örtlichen Gegebenheiten kann es keine ökonomische Entwicklung geben.

Auf der andern Seite können von der globalen Wirtschaft auch positive Einflüsse auf Brasilien ausgehen. Ich denke an die Diskussion innerhalb der WTO über *Sozialklauseln,* die den Grundbedürfnissen der Arbeitenden entsprechen und ihnen zum Beispiel menschenwürdige Minimallöhne gewähren könnten, sowie an *ökologische Klauseln,* die den Anforderungen der Umwelt entsprächen. Wir müssen die ökonomische Globalisierung sorgfältig analysieren, annehmen, was für uns gut ist, und ablehnen, was uns schaden würde. Heute gibt es unter den Leuten, die unser Land regieren, leider nur eine unkritische Haltung gegenüber der ökonomischen Globalisierung.

Erste Welt unter den strukturellen Bedingungen eines Drittweltlandes

NW: *Aber meinen Sie wirklich, dass in unserem wachstumsorientierten Wirtschaftssystem eine nachhaltige Entwicklung überhaupt möglich ist? Müsste da nicht das System selbst grundlegend verändert werden?*

FG: Die grossen Massen Brasiliens verfügen noch nicht über eine nennenswerte Konsumkraft, die für ein würdiges Leben erforderlich wäre. Sie müssen also mehr konsumieren können, als dies heute der Fall ist. Diese Leute haben demnach einen *Nachholbedarf an wirtschaftlichem Wachstum.* Gleichzeitig gibt es bei uns aber Entwicklungen des Wachstums, die beinahe nutzlos sind. Das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung ist der Versuch, das Problem des Wachstums ökologisch zu lösen, und sei es auch erst auf der Ebene der Sprache. Es gibt zweifellos diesen Widerspruch zwischen Entwicklung und Nachhaltigkeit. Wir müssen heute erst noch *definieren, was nachhaltige Entwicklung* ist.

NW: *Es braucht doch auch Indikatoren, die uns sagen, was Nachhaltigkeit konkret bedeutet.*

FG: Es geht vor allem darum, unsere *eigene Situation* zu analysieren und nicht einfach Beispiele von aussen auf unser Land zu übertragen. Das Wachstum darf ferner nicht dem Profit untergeordnet werden, sondern es muss dem sozialen Interesse dienen.

NW: *Aber wie wollen Sie diesen Grundsatz verwirklichen?*

FG: Norwegen hat zum Beispiel die Erdölmenge begrenzt, die in einer bestimmten Zeit gefördert werden darf. Dadurch soll die Nachhaltigkeit der Gewinnung mit der Nachhaltigkeit des Umweltschutzes in Einklang gebracht werden. An dieser Spannung zwischen einer Strategie der Nachhaltigkeit und einem schnellen Profit müssen wir arbeiten. Darum haben wir ja auch Probleme mit dem neoliberalen Modell, das zu einer nachhaltigen Entwicklung nichts beitragen kann. Es braucht eine Zusammenarbeit von Staat und Gesellschaft, um einerseits dem *Wachstum Grenzen* zu setzen und anderseits die *Richtung des Wachstums* zu bestimmen.

Wir haben bei uns die Erste Welt unter den strukturellen Bedingungen eines Drittweltlandes. Darum konzentriert sich auch das Wachstum auf diese Erste Welt in Brasilien. So haben wir zum Beispiel ein *Atomkraftwerk,* aber die *Strasse,* die zu ihm führt, ist so abschüssig und unwegsam, dass bei einem Störfall die Evakuierung der Bevölkerung nicht funktionieren würde. Eine Strasse der Dritten Welt für eine Anlage der Ersten Welt – das geht nicht zusammen.

Abholzung, Waldbrände und Biopiraterie

NW: *Sie wurden eingeladen, um in Genf über die ökologischen Katastrophen in Brasilien und die Alternativen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu sprechen. Wie stellt sich die aktuelle Situation für den Regenwald in Amazonien dar?*
FG: Die aktuelle Situation im Amazonas ist noch immer sehr schwerwiegend. Wir haben drei Arten von Problemen: die Abholzung, das Feuer und die Biopiraterie.

Die Abholzung und Ausbeutung des Regenwaldes ist infolge des Wirtschaftswachstums womöglich noch schlimmer als zuvor. Sie erfolgt heute vor allem durch grosse Unternehmungen aus asiatischen Ländern wie Malaysia und Nationalchina. Diese Unternehmungen haben eine viel *grössere Zerstörungskapazität* als die kleinen brasilianischen Betriebe. Wir versuchen jetzt, die Installation dieser Unternehmungen zu begrenzen.

Die Waldbrände lassen sich wohl nie ganz vermeiden. Immerhin gibt es eine eigentliche *Erziehungsarbeit* von Regierung und Nichtregierungsorganisationen. Aber auch diese Arbeit ist langfristig angelegt und kann nur wenig zur Verhinderung der Waldbrände beitragen. Uns fehlen vor allem die technischen Mittel der Überwachung. Bei der Waldrodung wird Feuer auch eingesetzt, wo Traktoren fehlen. Das Feuer durchzieht die Geschichte Brasiliens. Die ganze Kolonisierung Brasiliens vollzog sich mit dem Feuer. Es hat den Kolonisatoren vorangeleuchtet.

Hinzu kommt das dritte grosse Problem, die Ausbeutung unserer *genetischen Ressourcen* durch Leute, die überall im Amazonasgebiet Pflanzen holen und sich Mikroorganismen beschaffen, um damit ausserhalb des Landes Forschung zu betreiben. Gegen diese Biopiraterie suchen wir durch ein Gesetz vorzugehen. Wichtiger noch sind die Anstrengungen, eine neue Form der *Kontrolle durch elektronische Mittel,* mit Satelliten usw. durchzusetzen. Wir haben bereits eine Milliarde Dollar für dieses System ausgegeben. So erhalten wir täglich online die nötigen Informationen über alle Vorgänge im Amazonasgebiet. Ich habe gegen dieses Projekt gekämpft, weil es unter einem ökologischen Deckmantel daherkam, in Wahrheit aber der Aufrüstung des Militärs diente. Jetzt allerdings versucht man daraus ein ökologisches Projekt zu machen. Die Informationen werden auch an die umliegenden Staaten weitergegeben.

Gefährlich ist vor allem die Situation an der Grenze zu Kolumbien. Die kolumbianische Guerilla konzentriert sich auf ein Gebiet entlang der Grenze zu Brasilien. Der *Plan Columbia,* der von den USA finanziert wird, könnte eine weitere Zerstörung des Regenwaldes bewirken, hervorgerufen durch Kriegshandlungen in diesem Gebiet. Es gibt aber auch noch einen weiteren Plan der USA, der hier Mittel der biologischen Kriegführung einsetzen will. Das macht die Situation wirklich gefährlich.

Es besteht heute eine weltweite Tendenz, den *Amazonas zu internationalisieren,* aber im Grunde ist der Amazonas schon international. Daran beteiligt sind Brasilien, Bolivien, Peru, Venezuela, Kolumbien, die indianischen Nationalitäten.

NW: *Kürzlich meldeten die Medien, im*

brasilianischen Kongress sei ein Antrag eingereicht worden, demzufolge der Amazonaswald zu 50 Prozent gerodet werden könnte. Wie reagiert die brasilianische Öffentlichkeit auf dieses Ansinnen?

FG: Sehr positiv. Es gab gegen dieses Vorhaben eine Reihe von Protesten in den Medien und übers Internet sowie Erklärungen prominenter Persönlichkeiten. Es existiert heute in Brasilien ein *neues ökologisches Bewusstsein* und insbesondere ein Bewusstsein von der Bedeutung des Amazonas. Dieses hat nach dem Rio-Gipfel eingesetzt und sich immer mehr entwickelt. Es ist aber auch die Folge der Interdependenz zwischen Brasilien und der Welt. Ohne Druck von aussen wäre die brasilianische Bevölkerung vielleicht noch nicht soweit in ihrem ökologischen Bewusstsein.

NW: *Und der Gesetzesantrag wurde dank diesem ökologischen Bewusstsein verworfen?*

FG: Ja, aber es gibt immer wieder Bestrebungen in diese Richtung. Auch vom ursprünglichen *atlantischen Urwald* mit einer Million Quadratkilometern existiert nur noch eine Fläche von 7 Prozent. Hier findet sich übrigens eine genetische und biologische Vielfalt, die noch viel grösser und reichhaltiger ist als im Amazonasgebiet. Während Novartis ihr Interesse auf Amazonien richtet, konzentriert sich Glaxo-Wellcome auf den altantischen Urwald.

Brasilien sieht sich mit den Augen der Kolonisatoren

NW: *Wir sind heute Zeugen einer neuen Eroberung des Amazonas. Die pharmazeutische Industrie und die Wissenschaften, die als «Bio-» oder «Lebenswissenschaften» daherkommen, interessieren sich ebenso sehr für die genetischen Ressourcen wie für die Kenntnisse und Überlieferungen der indigenen Völker. Der Vertrag, der kürzlich ohne Wissen der Regierung zwischen Bioamazônia und Novartis vereinbart wurde, hat in Brasilien grosse Empörung ausgelöst und eine schwerwiegende Gesetzeslücke an den Tag gebracht.*

FG: Die Frage stellt sich natürlich, warum Brasilien noch über keine Gesetze verfügt, um sein genetisches Erbe zu schützen. Brasilien sieht sich nicht mit seinen eigenen Augen, Brasilien sieht sich noch immer mit den Augen der Kolonisatoren. Wir haben vor zwei Jahren im Parlament ein Gesetz angenommen, das die Urheberrechte pharmazeutischer Firmen gewährleisten sollte. Aber wir haben vergessen, ein Gesetz zu erlassen, das die *Urheberrechte der Urbevölkerung* schützen würde. Die Dringlichkeit, mit der wir das Gesetz verabschiedet haben, galt den Produzenten der Medikamente, nicht aber jenen, die über die genetischen Ressourcen verfügen. Die Dringlichkeit wurde uns von den Vereinigten Staaten diktiert.

Der *skandalöse Vertrag von Bioamazônia mit Novartis* hat uns nun allerdings gezwungen, dieses Problem an die Hand zu nehmen. Der Vertrag hat gezeigt, dass es keine rechtliche Grundlage gibt, um einen derartigen Vertrag zu verhindern, oder auch nur, um das Wissen der Urbevölkerung vor dem Zugriff durch solche Firmen zu schützen. Es gibt auch keine Bestrebungen, um die Forschung und die Produktion im eigenen Land zu fördern. Was jetzt mit Novartis und anderen Grossunternehmen in Brasilien abläuft, zeigt, dass wir im Zug der Globalisierung dem Druck von aussen weichen, aber nicht in der Lage sind, unsere Potentiale zu erkennen und unsere eigene Rolle zu definieren. Ich nenne das eine Integration ohne Souveränität. Da wir keine Isolationisten sind, müssen wir nach einer *Integration mit Souveränität* suchen.

NW: *Was ist jetzt mit dem Vertrag zwischen Novartis und Bioamazônia passiert?*

FG: Die Regierung hat ihn für nichtig erklärt.

NW: *Ohne rechtliche Grundlage?*
FG: Ohne rechtliche Grundlage, ja!

Nach dem Kampf gegen den Kommunismus der Kampf gegen die Drogen

NW: *Sie haben in Ihrem Land eine massgebende Rolle bei der Erarbeitung einer neuen Drogenpolitik gespielt. Nach einem neuen Gesetz, das Sie zum Teil verfasst haben, soll der Drogenkonsum nicht mehr kriminalisiert werden. Wie ist ein solcher Erfolg möglich? Haben die Vereinigten Staaten Ihr Parlament bei dieser Gesetzgebung einfach gewähren lassen?*
FG: Es handelt sich erst um einen Teilerfolg, da das Gesetz bis jetzt lediglich in der Abgeordnetenkammer, aber noch nicht im Senat verabschiedet wurde. Auch die Regierung zweifelt, ob sie dem Gesetz zustimmen soll oder nicht. Aber natürlich ist die *US-amerikanische Präsenz* sehr stark in dieser Frage. Die Drogenpolitik nimmt auf der Agenda zwischen Brasilien und den USA heute die gleiche Stellung ein wie zuvor der Kampf gegen den Kommunismus. Was mich an der amerikanischen Einflussnahme beschäftigt, ist nicht nur das Verbot, Cannabisprodukte herzustellen, sondern die *Gefährdung der Demokratie*. Wir kennen zum Beispiel in Brasilien keine Todesstrafe. Aber die amerikanische Regierung hat uns unter Druck gesetzt, einem Gesetz zuzustimmen, das die brasilianische Regierung ermächtigt, jedes Flugzeug abzuschiessen, das sich über die Bestimmungen des Landerechts auf dem brasilianischen Territorium hinwegsetzt. Dadurch sollte der Drogenhandel bekämpft werden. Aber damit wird auf extrakonstitutionellem Weg die Todesstrafe wieder eingeführt. Der Pilot wird erst noch ohne vorangehendes Urteil umgebracht. Die Diskussion dreht sich heute um die Frage, inwiefern die amerikanische Präsenz in der brasilianischen Drogenpolitik einen Rückschlag für die Demokratie bedeutet.

Heute verlangen die amerikanischen Firmen in Brasilien darüber hinaus einen Drogentest für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir fallen mit dieser *Körperkontrolle* in das 18. Jahrhundert zurück. Es liegt bereits ein Gesetzesprojekt in der Deputiertenkammer, um alle Jugendlichen in den Schulen zu solchen Drogentests zu zwingen.

NW: *Sie haben die Absicht, in Brasilien eine unabhängige Kommission für die Menschenrechte zu gründen. Warum ist eine solche Kommission nötig geworden?*
FG: Ich habe gesehen, wie gut z.B. die Unabhängige Menschenrechtskommission von Nordirland arbeitet. Eine solche Kommission braucht es auch für Brasilien, da die *indianische* und die *schwarze Bevölkerung* immer wieder *Menschenrechtsverletzungen* durch die Polizei ausgesetzt ist. Es gibt zwar eine offizielle Menschenrechtskommission, aber sie wurde von der Regierung nicht nur eingesetzt, sondern steht zu ihr auch in enger Beziehung. So sass der Präsident dieser Kommission neben dem Staatspräsidenten, als an der offiziellen Jubiläums-

«Es braucht eine Resakralisation der Natur.» (Bilder: Malou von Muralt)

feier am 22. April in Porto Seguro die Polizei den Sternmarsch der Indianer mit Tränengas beschoss. Das ist eine unhaltbare Situation. Ein unabhängiges Urteil über Menschenrechtsverletzungen der eigenen Regierung ist so nicht mehr möglich. Ich möchte dagegen eine Unabhängige Kommission mit eigenem Budget im Dienst des Volkes.

Brasilien ist ein spirituelles Land

NW: *Sie haben 1999 den Besuch des Dalai Lama in Brasilien organisiert. Was halten Sie von dieser Synthese zwischen Spiritualität und Politik, die der Dalai Lama verkörpert?*
FG: Dabei geht es um eine Chance für das neue Jahrhundert. Der Prozess der Zerstörung wird immer weiter um sich greifen, solange das materialistische Denken die Welt beherrscht und ihm nicht eine Gegenkraft erwächst. Mit einer materialistischen Perspektive gibt es kaum eine Antwort auf die Frage, warum wir unseren Planeten bewahren, an die kommenden Generationen denken, die Tiere und die Pflanzen schützen sollen. Es braucht eine *Resakralisation der Welt und der Natur*. Brasilien ist ein spirituelles Land. Es gibt hier eine Vielfalt von Religionen und religiösen Visionen, auf die wir uns stützen sollten. Sie dienen dem menschlichen Fortschritt und sind meiner Meinung nach die einzige Kraft, die dem Leben noch einen Sinn geben kann.

NW: *Die Spiritualität hat für Sie demnach religiöse Wurzeln, verschiedene Wurzeln in verschiedenen Religionen?*
FG: Genau. Ich anerkenne auch die *Moral der Religionen* und versuche, diese Moral zu leben. Die einzige Schwierigkeit, die ich habe, besteht im Glauben an ein jenseitiges Leben. Ich glaube an die Möglichkeit einer Spiritualität, auch wenn ...

NW: *... der Himmel leer ist?*
FG: Ja, der Himmel ist leer für mich. Aber ich bin mir meiner Umwandlung im Universum nach meinem Tod sehr bewusst. Also werde ich auf eine besondere Weise im Universum präsent bleiben.

NW: *Haben Sie Kontakt zu Personen oder Bewegungen, die sich von der Theologie der Befreiung leiten lassen?*
FG: Ich habe Freunde wie *Leonardo Boff*, der nach der sozialen Frage auch die Bedeutung der ökologischen Frage immer besser erkannt hat. Er versteht es ausgezeichnet, diese beiden Fragen miteinander zu verbinden. Wir beide haben eine ähnlich konvergente Entwicklung. Auch ich bin aus den sozialen Kämpfen hervorgegangen und habe mich der Ökologie zugewandt. Wir suchen gemeinsam nach einer neuen Synthese mit der Spiritualität als Fundament.

NW: *Sie nähern sich dem Ende Ihrer zweiten Amtsperiode als Parlamentarier. Werden Sie weitermachen?*
FG: Das frage ich mich auch. Alles wird von der Situation des Landes und von der Entwicklung der politischen Kräfte abhängen. Es geht nicht nur um mich oder meine persönliche Situation. An sich arbeite ich gerne mit dem Wort und mit Bildern. Die Präsenz im Parlament hat mir dabei grössere Wirkungsmöglichkeiten gegeben. Aber als Parlamentarier behandelst du nicht die *grossen Themen*. Die Menschen denken an *konkretere Dinge*, an ihren Arbeitsplatz, an ihre Gesundheit, ans Geld, das sie zum Überleben brauchen. Das alles ist wichtig, aber es ist nicht die Antwort auf die grossen Themen.